Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich einmaliger Zustellung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Spielwaren-Weihnachts-Ausstellung. K. S. Hoflieferant **B. A. Müller** Prager Str. 32/34
Grösstes und feinstes Spielwarenhaus Deutschlands. Zahlreiche Neuheiten. Illustrierter Katalog frei.

Biesolt & Lockes Meissner Nähmaschinen haben Weltruf! * Haupt-Niederlage bei **M. Eberhardt, Mechaniker** Dresden, Marienstrasse 14. Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Julius Schädlich Am See 10, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Weihnachts-Ausverkauf. auf 10 % Preisermässigung — 10 % Preisermässigung
Lodenjoppen, Lodenmäntel, Lederjoppen, Lederwesten, Winter-Sportartikel
Jos. Fiechtl aus Tirol DRESDEN-A., 23 Schlossstrasse 23.

Nr. 339. Spiegel: Marokkofrage. Wirtschaftliche Lage. Eisenbahn-Expreßgut. Post- und Tel.-Assistenten. Gerichtsverh. Kolonialdebatte. Afrikanische Missionen. „Moloch". Börsenwochenbericht. | Mutmaßl. Wetterung: Kühl, veränderlich. | **Sonntag, 9. Dezember 1906.**

Die Marokkofrage

hat kurz nacheinander die französische und die deutsche Volksvertretung beschäftigt. In der Deputiertenkammer gab eine Interpellation des Sozialisten Jaurès dazu den Anlaß, im Reichstage war es die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Ausführung der Generalakte der Algeciras-Konferenz, die im Verlauf der Debatte zu einigen allgemeinen Bemerkungen über unsere Marokkopolitik führte. Der Unterschied in der Behandlung derselben Frage war charakteristisch genug: in Frankreich seltsam erregt wegen der Ueberstürzung bei Hinaussendung von Kriegsschiffen nach Tanger und angesichts der Unmöglichkeit, vorauszusehen, wo die französisch spanische Marokko-Aktion — einmal begonnen — ihr Ende finden werde; in Deutschland ruhig und kühl bis ans Herz hinan abwartend, wohin die Dinge treiben werden. An und für sich liegt auch vorläufig gar kein triftiger Grund vor, sich künstlich aufzuregen: nur in der internationalen Spannung lag und liegt auch heute noch die Gefahr der ganzen Marokkofrage. Das jetzt so oft besprochene Vorgehen Frankreichs und Spaniens hat allerdings alarmierend auf die öffentliche Meinung gewirkt; man fragte sich, weshalb, wozu so plötzlich diese eilige Initiative, da doch die Zeit unmittelbar bevorsteht, wo beide Mächte das ihnen durch die Algeciras-Akte übertragene Polizeimandat in den marokkanischen Küstenstädten antreten werden; man witterte nicht ohne Grund England als geschickten Kulissenschieber hinter der Front und kam unwillkürlich zu der sorgenvollen Frage: „Wo wird diese Intervention enden?" . . . Es ist deshalb nicht zu leugnen, daß manche Einwände und manche Befürchtungen, wie sie in der Interpellation Jaurès zum offenen Ausdruck kamen, vollkommen aus unserer Seele heraus gesprochen schienen, ja unsere stillen Bedenken gegenüber den französischen Plänen auf Marokko noch erhöht haben: noch wie vor hat die deutsche Diplomatie allen Grund zu erhöhter Aufmerksamkeit. Aber — und dies Aber darf nicht unterschätzt und etwa bloß als beruhigende Redensart gewertet werden — die Dinge liegen heute doch anders als vor einem Jahre. Die Zeiten Delcassés sind glücklich überwunden, man wagt nicht mehr, uns zu ignorieren, wie einst beim Abschlusse des ominösen Marokko-Abkommens zwischen Frankreich und England, sondern Clémenceau und sein Ressortminister Pichon haben die deutsche Regierung rechtzeitig von der geplanten Flottendemonstration verständigt und dabei die Loyalität und Harmlosigkeit eines solchen Schrittes nachdrücklich betont. Die Befürchtung von Herrn Jaurès, daß auch diesmal für Deutschland durch das Vorgehen Frankreichs ein „Vorwand zum Mißbehagen und zur üblen Laune" gegeben worden sei, ist also tatsächlich hinfällig. Die französische Regierung hat bisher formell ganz korrekt gehandelt und beteuert zudem feierlich, daß sie bei ihrer Aktion nicht über die von der Algeciras-Konferenz gewährleisteten Vollmachten hinausgehen und den Handelsgerechtsamen anderer Nationen in keiner Weise zu nahe treten werde. Solange sie sich in diesem Rahmen hält, liegt kein ernstlicher Grund zu unmittelbarer Besorgnis vor, die Frage ist nur, ob die schönen Erklärungen der verantwortlichen Leiter der französischen Politik nicht doch über kurz oder lang durch ihre Handlungen desavouiert werden. Herr Jaurès hat deshalb nicht so unrecht, wenn er immer wieder und wieder auf die unabsehbaren Konsequenzen der französischen Marokkopolitik hinweist, die vielleicht nicht heute, wahrscheinlich auch nicht morgen, wohl aber in der Zukunft sich zu schweren Gefahren für den Weltfrieden zusammenballen können.

Man soll in der Politik die Verhältnisse nehmen wie sie sind; Vertrauensseligkeit ist auf diesem gefährlichen Boden gewiß nicht am Platze, aber ebensowenig krankhaftes Mißtrauen, denn beide trüben Blick und Urteil. Frankreich und Spanien handeln bei ihrem jetzigen gemeinsamen Vorgehen sozusagen öffentlich unter den kritischen Augen der ganzen Welt, und eine weitere Garantie für ein ehrliches Verhalten liegt in dem Umstand, daß sie sich als Rivalen in Marokko gegenseitig auf die Finger passen werden. Deshalb verliert die hier und da in der Presse ausgesprochene Vermutung an Glaubwürdigkeit, als ob Frankreich im Scherifenreiche auf Territorialerwerb ausgehe, und das um so mehr, als eine solche Absicht unbedingt Deutschland zu schärfstem Einschreiten herausfordern müßte, dessen Marokkopolitik bekanntlich von Anfang an und in bündigster Form gegen die Zerstückelung Marokkos und für dessen ungeschmälerte Integrität eingetreten ist. Ein derartiger Schritt würde auch gegen die Algeciras-Akte verstoßen, die doch soeben von der französischen Volksvertretung als allein gültiger Rechtsboden für die Entwicklung der Interessen unserer europäischen Zivilisation in Marokko anerkannt worden sind. Diese Erwägungen beruhigen uns Deutsche vollkommen, und wenn Herr Jaurès im Uebereifer gefordert hat, daß „Deutschland sein Anteil an dem Vorgehen Frankreichs und Spaniens und an der Verantwortlichkeit gelassen werde", so danken wir bestens für Backobst. Wir verlangen in Deutschland nichts anderes, als die loyale Wahrung des Grundsatzes der offenen Tür für unseren Handel in Marokko, aber weiter nichts. In diesem Sinne hat die deutsche Regierung die ihr von der französischen und der spanischen Regierung durch die betreffenden Botschafter überreichte Zirkularnote über die spanisch-französische Aktion in den marokkanischen Gewässern „dankend zur Kenntnis" genommen, und dadurch, wie durch ihre ruhige Zurückhaltung während der ganzen letzten Wochen bewiesen, daß ihr jeder Gedanke, das Vorgehen der beiden Mächte als die ihnen in Algeciras gewordenen Befugnisse überschreitend anzusehen und danach zu handeln, bisher durchaus fern liegt. Dieser Auffassung der Sachlage hat Herr von Tschirschky auch im Reichstage Ausdruck gegeben. In der französischen Presse ist darüber geklagt worden, daß vereinzelt in deutschen Blättern Andeutungen eines Mißtrauens gegen Frankreichs Absichten laut geworden sind. Dagegen ist, wie die „Post" treffend ausführt, zu sagen, daß es allen besonnen urteilenden Politikern diesseits und jenseits der Vogesen genügen muß, daß in der Ueberzeugung von der Notwendigkeit vorsichtigster Weiterbehandlung des marokkanischen Problems die beiden Mächte in ihrem Vorgehen übereinstimmen. Bis in dieser Frage alle Aeußerungen der deutschen und französischen Presse harmonieren, kann man nicht warten. Auch in Paris aber wird bekannt sein, daß nach dem Inhalt der abgegebenen französischen Erklärungen für unsere amtlichen Stellen kein Grund zu besonderen Einwendungen besteht. Ohne in der Wachsamkeit für unsere marokkanischen Rechte und Interessen nachzulassen, können wir in ruhiger Zurückhaltung verharren, überzeugt, daß bis jetzt eine Verletzung der Akte von Algeciras nicht stattgefunden hat und mit der Erwartung, daß dies auch fernerhin vermieden wird.

Die Verhandlungen in der Deputiertenkammer haben neben der Hauptsache einige Episoden gebracht, die für Deutschland von großem Interesse sind. Obenan steht die Bemerkung von Jaurès über den wahren Grund der allgemeinen antideutschen Stimmung in der Welt. Er sagte ganz offenherzig: „Deutschland ist ein Rätsel. Es ist ehemals durch die Reformationsbewegung zerrissen worden. Nach den Invasionen, die der Revolution folgten, hat Deutschland sich der Gewalt zugewendet, und das dumpfe Mißbehagen wegen des Aufkommens des militärischen Deutschlands lastet auf Europa." Mit diesen Worten hat der französische Sozialistenführer den Nagel auf den Kopf getroffen. Alle möglichen und unmöglichen Dinge werden ins Treffen geführt, wenn die Frage erörtert wird, weswegen das Deutsche Reich so wenig beliebt sei, aber um den Kern drücken sich unsere ausländischen Kritiker wie die Katzen um den heißen Brei. Sie sollten sich die Offenherzigkeit des Herrn Jaurès zum Vorbilde nehmen und zugestehen, daß es in der Hauptsache die aufsteigende wirtschaftliche und geschlossene militärische Macht ist, die uns so viel Feinde schafft. Als wir noch politisch unmündig und zerrissen waren, da galten wir als „lieb Kind" und wurden als Volk der Denker und Dichter gefeiert. Nun wir ausgeträumt haben und, gestützt auf eine gewaltige kriegerische Rüstung, unser Recht auf der Welt verlangen, werden wir auf einmal als enfants terribles verschrien. Gleichviel, besser ist's jedenfalls, daß wir „auf Europa lasten", als Europa auf uns: wir wollen weniger beliebt, als geachtet und, wenn's not tut, gefürchtet sein!... Die zweite beachtliche Aeußerung in der französischen Deputiertenkammer machte der Minister des Aeußeren, Herr Pichon, indem er unter lebhaftem, allseitigem Beifall ausführte: „Unsere äußere Politik ist durch internationale Abmachungen gebunden, sie stützt sich aber auch auf Freundschaften, die von Wert für uns waren, als es sich darum handelte, gut verstehen zu lassen, welches die besonderen Bedürfnisse unserer Politik sind." Diese Anspielung auf die kritische Periode der Marokko-Angelegenheit, als Krieg oder Friede auf des Messers Schneide standen und Frankreich mit England im Bunde unter der Aegide Eduards VII. und Delcassés drauf und dran war, gegen Deutschland vom Leder zu ziehen, ist zu grob, als daß sie eines näheren Kommentars bedürfte. Im Verein mit anderen Zeichen der Zeit ist sie ein deutlicher Beweis mehr dafür, daß noch manch Wasser zum Meere fließen wird, ehe die scharfe Gereiztheit zwischen Frankreich und Deutschland aufhören und einem normalen Verhältnis zwischen beiden Mächten weichen wird.

Neueste Drahtmeldungen vom 8. Dezember.

Nachklänge zur Kolonialdebatte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der deutsche Gesandte in Norwegen Dr. Stübel beabsichtigt, wie die „Neue Gesellschafts-Korrespondenz" zuverlässig erfahren haben will, in den Ruhestand zu treten, und zwar erwartet man die Demission des Gesandten schon in den nächsten Tagen.

Berlin. (Priv.-Tel.) An den Kolonialdirektor Dernburg hat, wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, eine große Anzahl von Berliner Lehrern aus Anlaß der jüngsten Vorgänge im Reichstage folgende Adresse gerichtet: „Ew. Exzellenz Stellungnahme in der letzten großen Kolonialdebatte war eine nationale Tat von höchster Bedeutung, die weithin im deutschen Vaterlande die Herzen aller wahren Patrioten höher schlagen macht und die Hoffnung auf bessere Ziele und Zeiten in unserem politischen Leben neu erstarken läßt. Wir, die unterzeichneten deutschen Männer und Lehrer Vereins, fühlen uns aus innerstem Empfinden heraus veranlaßt, Ihnen für diese nationale Großtat wärmsten Dank zu sagen."

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Germania" hatte es so dargestellt, als hätte der Kolonialdirektor eingestandenermaßen selbst nicht daran geglaubt, daß die Aeußerung, „das Zentrum werde keinen Groschen mehr bewilligen", aus dem Munde des Abgeordneten Roeren überhaupt gefallen sei. Die „Nordd. Allg. Ztg." legt nun auf Grund der stenographischen Berichte dar, daß es dem Kolonialdirektor nicht eingefallen ist, zu sagen, er habe selbst nicht geglaubt, daß die von seinen Beamten niedergeschriebene Aeußerung vom Abgeordneten Roeren überhaupt gefallen sei. Der klare Sinn der Worte des Kolonialdirektors ist vielmehr der, er habe selbst nicht daran geglaubt, daß das Zentrum die Drohung des Abgeordneten Roeren wahr machen und keinen Groschen mehr bewilligen würde, falls die Angelegenheit Wistuba nicht die von Roeren gewünschte Erledigung fände. Im übrigen, fügt das offiziöse Blatt hinzu, hatte der Kolonialdirektor um so weniger Veranlassung, der Niederschrift seiner Beamten hinsichtlich jener Aeußerung des Abgeordneten Roeren zu mißtrauen, als ja der Abgeordnete Roeren seine Drohung vielleicht in etwas gemilderter Form, auch in seinem am 11. Februar 1906 an den Reichskanzler gerichteten Briefe auszusprechen für gut fand. In diesem Briefe, den der Kolonialdirektor gleichfalls vor dem Reichstage verlas, heißt es: „Eine Erörterung derselben, d. h. der Togo-Angelegenheit, im Reichstage würde nicht nur für die ganze katholische Bevölkerung überhaupt, sondern namentlich auch für meine Fraktion eine für die Kolonien sehr ungünstige Umstimmung zur Folge haben."

Lage in Frankreich.

Paris. Deputiertenkammer. Vormittags-Sitzung. Das Kultusbudget wird angenommen. Bei der darauf folgenden Beratung des Kriegsbudgets bringt Humbert verschiedene Beschwerden vor, betreffend außerdienstliche Verwendung von Soldaten. In Verdun würden die Soldaten zu allem Möglichen verwendet, nur militärische Ausbildung würde ihnen nicht zu teil. Die für Ausrüstungszwecke bestimmten Gelder würden vom Gouverneur von Verdun verschleudert. An der Ostgrenze werde von Ausländern frei und offen Spionage betrieben. Jedermann könne die Arsenale betreten. Die für die Landesverteidigung bestimmten Gelder würden für andere Zwecke verwendet, z. B. für Offizierskasinos. (Rufe auf der Linken: Das ist ja eine Bande von Dieben!) Kriegsminister Picquart gibt zu, daß einige vom Vorredner angeführte Mißbräuche vorkommen, besonders die Verwendung von Soldaten zu persönlichen Diensten für Offiziere. Er werde dafür sorgen, daß solche Mißbräuche beseitigt werden. Mehrere Offiziere seien bereits wegen solcher Vorkommnisse bestraft, ein höherer Offizier sei zur Disposition gestellt worden. Bezüglich der vom Vorredner gerügten schlechten Beschaffenheit der Soldatenkost seien bereits Anordnungen ergangen, daß Abhilfe geschaffen werde. Auch der Zutritt zu den Arsenalen werde streng überwacht, etwa begangene Unterschleife usw. würden gerichtlich verfolgt werden. (Beifall.) Das Haus nimmt hierauf einstimmig eine Tagesordnung an, in der die Erklärungen des Kriegsministers gebilligt werden und das Vertrauen zu der Festigkeit des Kriegsministers bezüglich der Bestrafung der Schuldigen ausgesprochen wird. Die Generaldebatte wird dann geschlossen und die Weiterverhandlung auf den Nachmittag vertagt.

Paris. (Priv.-Tel.) Heute früh wurde ein Aufruf angeschlagen, der die Katholiken auffordert, sich am 11. Dezember gewaltsam der Beschlagnahme des Kirchenvermögens, die ein einfacher Raub sei, zu widersetzen.

Zur Lage in Rußland.

Warschau. (Priv.-Tel.) In Czenstochau entdeckten die Behörden nach 24stündiger Durchsuchung der Fabrikräume in der Vorstadt Rakow zwei Geheimdruckereien mit 100 000 bereits gedruckten Flugschriften. 87 Personen wurden verhaftet.

Lodz. Ein Polizeiaufseher der Fabrik Scheibler u. Boznianski ist heute morgen in einem Straßenbahnwagen durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt worden.

Berlin. (Pr.-T.) Im Verlaufe der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages ist es zwischen den Abgeordneten Erzberger und Semler zu einer erregten Szene gekommen, über die die „Köln. Volksztg." berichtet, obwohl diese Vorgänge nach einem ausdrücklichen Beschlusse der Kommission sowohl von deren Mitgliedern als auch von allen zuhörend anwesenden Abgeordneten als vertraulich behandelt werden sollten. Erzberger warnte vor gewissen abenteuerlichen Kolonialplänen, die, wie ihm bekannt sei, von Kolonialschwärmern gehegt würden. Es handle sich um Internierungsfragen und um die Aufteilung von Kolonien fremder Länder. Solche Pläne müßten uns mit anderen Staaten, in erster Linie Spanien und Portugal und dem hinter beiden stehenden England, in kriegerische Verwicklungen bringen. Im weiteren Verlaufe gab Erzberger zu, es sei ihm mitgeteilt worden, daß der nationalliberale Abgeordnete Semler 1904 einem Hamburger Kaufmann Goerne, der 15 Jahre lang in den deutschen Kolonien gelebt hat, das Anerbieten gemacht haben solle, sich in Fernando Po anzusiedeln, mit dem ihm von der Deutschen Bank vorgestreckten Gelde im Betrage von rund 200 000 Mark eine Farm zu gründen, Wasserleitungen zu bauen und alle verkehrstechnischen Einrichtungen zu schaffen. Dann solle er einen Streit mit der dortigen Vertretung der spanischen Regierung herbeiführen und einen Putsch versuchen. Darauf werde die deutsche Regierung, die sofort nach seiner Ansiedlung einen Konsul in Fernando Po anstellen werde, sich zu diplomatischen und eventuell kriegerischen Maßnahmen veranlaßt sehen. Görne habe dieses Anerbieten abgelehnt. Kolonialdirektor Dernburg unterbrach, wie berichtet wird, die Mitteilungen Erzbergers mit dem Zurufe, daß habe man ihm wohl am 1. April erzählt. Erzberger erwiderte, die Sache sei ihm zu ernst, als daß er sie mit Witzen für abgetan betrachten könne, worauf der Kolonialdirektor erklärte, von der Sache nichts zu wissen. Der Zeuge Kaufmann Görne sei nicht glaubwürdig. Gegen ihn sei eine Untersuchung auf seine Zu-

Rudolph Sechlig & Co., Bronzen, gr. Möbel, Service, Lackmalerei, Teebretter, Porzellanbilder, Bettmöbel, Stickereien, Tassen, Prager Strasse 30 und 36

SLUB Wir führen Wissen.